

Gespräch mit Reiner Seliger anlässlich der Ausstellung
Aufbruch – 4 Positionen zeitgenössischer Kunst
Andreas Kocks – Sebastian Kuhn – Nunzio – Reiner Seliger
vom 7.3.2010 bis 22.8.2010 im Museum Biedermann

Herr Seliger, Sie haben lange ausschließlich mit roten Ziegelsteinen gearbeitet und diese zu geometrisch-organischen Formen geschichtet. Seit einigen Jahren kommen auch andere Materialien dazu, welche und weshalb?

Reiner Seliger: Mich interessiert der natürliche Charakter des Materials. Kernstück meiner Arbeit ist seit Jahren der Ziegel, dann kamen andere Natursteine wie Marmor dazu, später Glas, jetzt auch Styropor und Kreide. Am liebsten arbeite ich bezogen auf die Architektur oder die Landschaft. Meine Skulpturen sollen eine Stimmigkeit mit dem Raum erzielen. Ich versuche eine andere Welt zu der täglich sichtbaren aufzubauen in Form wirkungsmächtiger Bilder und Formen. Das ist ein sehr poetischer Vorgang, der sich nur schwer mit Worten beschreiben lässt. Ich nehme alltägliche Materialien und schaffe damit eine andere Welt als die Alltägliche. Es ist wie ein Versuch, aus dem Seinszustand zu schöpfen, der mir die Möglichkeit gibt, in eine Art Traumwelt zu gleiten. Das spielt sich jenseits von Worten ab.

Wie kommen die Formen zustande und wie sind ihre Skulpturen handwerklich gemacht, ist beispielsweise die 17 Meter lange Wand aus Styroporbruchstücken verleimt oder sind die Bruchstücke einfach ineinander gesteckt?

Reiner Seliger: Wie das handwerklich gemacht ist, spielt für das Verständnis meiner Arbeiten überhaupt keine Rolle. Ich werde oft gefragt, haben Sie Mörtel benutzt oder wie sind die Materialien zusammengefügt, aber das ist belanglos. Es hat viel mit Emotionen zu tun: ich versuche einen Seinszustand zu beschreiben, der sich jenseits von Gedanken abspielt, bei dem starke Gefühle geweckt werden. Es sollen damit Behauptungen einer ganz anderen Welt formuliert werden.

D.h. von dem Entstehungsprozess möchten Sie nichts preisgeben?

Reiner Seliger: Das ist nicht die Richtung, die ich anpeile. Nehmen wir den neuen Wolkenkratzer in Dubai, da fragt auch niemand, woraus oder wie genau der gebaut wurde, das ist pure Fantasie, unaussprechlich und wundersam. Meine Skulpturen sind im besten Sinne "ver-rückt", entsprechen keinen normalen Kriterien, passen in keine Schubladen. Diese Erklärungen, wie man das Material bricht oder wie es zusammengehalten wird, das holt mich auf die Erde zurück, aber ich will fliegen. Dieser Kick soll sich auf den Betrachter übertragen. Man muss spüren, wie ich mich vorgetastet habe, um die richtige Form zu finden. Das dauert ewig, 24 Stunden am Tag. Diese Energie, die in den Arbeiten steckt, das Suchen –Verwerfen – Wandern ist noch in jeder Pore sichtbar. Am Anfang weiß man nicht, was einen erwartet, es ist die Suche nach der jenseitigen Dimension.

**Vielleicht sollten wir weniger verstehen wollen, sondern mehr "sehen" und spüren.
Erlauben Sie mir trotzdem noch eine Frage: Sie werden im Mai draußen auf dem Platz vor dem Museum eine temporäre Skulptur erarbeiten, wissen Sie schon, welches Material Sie dafür verwenden werden?**

Reiner Seliger: Manchmal finde ich mein Material auf Schutthalden oder bekomme Reste von Firmen, die nicht mehr verwendet werden können. Das schon gebrochene Abfallstück interessiert mich sehr; auch der Gegensatz und die Spannung zwischen schroffen Bruchkanten und runden, organischen Formen oder glatt geschliffenen Oberflächen. Für das Kunstwerk auf dem Vorplatz bin ich noch auf der Suche nach dem passenden Material. Das muss mich aus der Situation heraus anspringen. Es ist wie ein Aufbruch, eine Reise in die vielseitige Materialwelt. Welches es schließlich wird, ist meist eine Gefühlsentscheidung. Momentan denke ich an Asphaltplatten, die übrig bleiben, wenn z.B. Autobahndecken abgetragen werden. Solche Platten schweben mir vor, die ich aufschichten möchte, so, dass sie emotional erlebbar werden. Ich möchte weg von der Dingwelt, der Betrachter soll sich einer Emotion hingeben. Wenn das Kunstwerk fertig ist, spielt es keine Rolle, wie lange es bestehen bleibt, wichtig ist, dass es gewesen ist.

Das Gespräch führte die Journalisten Ute Bauermeister im März 2010.

Der Abdruck (auch in Auszügen) ist im Rahmen einer Berichterstattung über das Museum Biedermann honorarfrei.